

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal (Dienstag u. Freitag) und kostet vierteljährlich 1 Mark. — Annoncen-Aannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr

N. 20.

Freitag, den 8. März

1878.

Die Dienstmagd Bertha **Hölzig** aus Braunsdorf hat sich hier über eine gegen sie erstattete Anzeige zu verantworten. Da ihr dermaliger Aufenthaltsort nicht zu ermitteln gewesen, so wird dieselbe hierdurch vorgeladen, binnen 14 Tagen und längstens

**den 25. dieses Monats**

sich an hiesiger Amtsstelle einzufinden oder doch bis dahin ihren Aufenthalt anher anzuzeigen. Alle Criminal- und Polizeibehörden werden ersucht, die p. Hölzig im Betretungsfalle auf diese Vorladung aufmerksam zu machen und Nachricht hiervon anher gelangen zu lassen.

Königliches Gerichts-Amt Wilsdruff, am 4. März 1878.  
Dr. Gangloff.

## Tagesgeschichte.

Wie die „Kreuz-Ztg.“ vernimmt, hat der Kaiser zur Zeit das Entlassungsgeheiß des Ministers Camphausen abgelehnt. Eine etwaige weitere Entscheidung dürfte vorbehalten sein, bis die Lage sich weiter geklärt hat. Die Entschliessung ist in Uebereinstimmung mit den Auffassungen und Wünschen Bismarck's erfolgt. Letzterer scheint bestimmt zu verlangen und zu erwarten, daß der Reichstag sich erst ausdrücklich über die Steuerfrage schlüssig mache, um alsdann weitere Maßregeln in einem oder dem anderen Sinne zu treffen.

Das längst gewünschte Ereigniß ist nunmehr eingetreten: Der Friede zwischen Rußland und der Türkei ist abgeschlossen. Die Unterzeichnung des Friedens hat am 3. März Nachmittags in Sanft Stefano, hart vor den Mauern Konstantinopels, stattgefunden. In dem diesbezüglichen Telegrammen des Großfürsten Nikolaus an den Kaiser Alexander heißt es, daß am Tage der Befreiung der Leibeigenen der Kaiser Alexander die Christen vom Joche des Islams erlöst habe, da Kaiser Alexander am 3. März 1861 den Ulas erließ, der in Rußland die Leibeigenschaft aufhob. Eine Begebenheit von größter Bedeutung ist der Abschluß des orientalischen Friedens. In Petersburg ist er mit größter Begeisterung aufgenommen worden und noch gegen Mitternacht des 3. März wälzte sich eine ungeheure Menschenmasse nach dem kaiserlichen Palaste und sang entblößten Hauptes beim Erscheinen des Kaisers auf dem Balkon die Nationalhymne.

Die „National-Ztg.“ schreibt: Eines ist unverkennbar: Der Friede von St. Stefano streicht die Türkei aus der Liste der europäischen Staaten. Es heißt, Rußland habe in letzter Stunde seine bulgarische Schöpfung erheblich beschneiden lassen, die nach den früheren Plänen den mohammedanischen Rest der Herrschaft Stambuls überall eng umspannen sollte, die auf dem Balkan ruhen, Adrianopel besitzen nach Mazedonien und Albanien hineingreifen und im Ägäischen Meer ihre bulgarisch-russische Flottenstation haben sollte. Es heißt auch, daß Rußland auf die türkische Flotte verzichtet habe und auf den bulgarisch-ägyptischen Tribut. Was nun auch von den anfänglichen Forderungen des Siegers übrig geblieben sein mag, es wird sicherlich genügen, um die Pforte als Macht, als europäisch selbstständige Macht für immer verschwinden zu machen. „Das Osmanenreich hat aufgehört in Europa zu herrschen“ — das ist das vornehmste Ergebnis dieses Krieges und der vortretende Inhalt dieses Friedens von St. Stefano.

Nach einer dem „N. W. Z.“ aus Berlin zugegangenen telegraphischen Mittheilung bezeichnete Fürst Gortschakoff in einer an die auswärtigen Vertreter Rußlands gerichteten Note als diejenigen Punkte, bezüglich deren Rußland zu Koncessionen geneigt sei: die Vergrößerung Serbiens, dem Hafenzuwachs Montenegros und die Forderung eines Theiles der türkischen Flotte. Betreffs der Konstitution und Okkupation Bulgariens müsse Rußland dagegen unachgiebig bleiben.

Der „Nord“ bestätigt, daß zufolge der Bestimmung des Friedensvertrages Adrianopel, Salonichi und Erzerum im Besitz der Türkei bleiben würden, ebenso würde die Abtretung der Flotte von der Türkei nicht verlangt. Die Kriegskostenentschädigung würde zu 3 Vierteln durch die Abtretung von Kars, Ardahan, Bajasid und Batum beglichen werden; es würde keine Ueberlassung von Revenüen gefordert, die vorher anderweitig als Garantien vergeben worden wären. Serbien und Montenegro würden einen Gebietszuwachs erhalten, doch sollten sie durch denselben nicht Grenznachbarn werden.

Ein Telegramm des Sultans an den russischen Kaiser lautet: Anlässlich der Feier des Tages der Thronbesteigung Ew. Majestät bringe ich meine Gratulation mit dem Wunsche dar, daß sich unsere freundschaftlichen Beziehungen erneuern mögen. Der Kaiser antwortete dem Sultan am Abend des 3. März telegraphisch: Ich danke Ew. Majestät für die mir kundgegebenen Glückwünsche. Ich erhielt dieselben gleichzeitig mit der Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens und erblicke in diesem Zusammentreffen die Vorzeichen dauerhafter guter Beziehungen zwischen uns.

Die Nachricht von dem erfolgten Abschlusse des Friedens zwischen Rußland und der Türkei wird von engl. Blättern sehr kühl aufgenommen. Die „Times“ meint, es würde ein Irrthum sein zu glauben, daß jede Gefahr vorüber sein. Rußland müsse mit Europa abrechnen. Hoffentlich werde Rußland nicht Bedingungen durchsetzen wollen, die England nicht sanktioniren könne. Die „Morningpost“,

der „Standard“ und der „Daily Telegraph“ drücken ihre Besorgnisse angesichts der gegenwärtigen Phase der orientalischen Krise aus und fragen, was jetzt zum Schutze der englischen Interessen geschehen werde. Der „Standard“ empfiehlt die Blokade der Dardanellen und die Okkupation Aegyptens.

Eine Meldung der „Times“ aus San Stefano bestätigt, daß die russischen Friedensbedingungen nicht die Abtretung eines Theiles der türkischen Flotte und des ägyptischen Tributs umfasse. Betreffs der Kriegskostenentschädigung sei noch keine definitive Bestimmung getroffen. Dieselbe werde hauptsächlich durch die Abtretung asiatischen Gebietes, von der jedoch Erzerum ausgeschlossen sei, beglichen werden. Die Grenzen des neuen Fürstenthums Bulgarien würden Salonichi und Adrianopel nicht einschließen.

## Monsieur Herkules.

Humoreske von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„So declamiren Sie ihn“, bemerkte Waldmann trocken, „halten Sie uns für wahnsinnig, oder etwa für Prager Musikanten?“

„Warum muß es denn aber der Freischütz sein?“ fragte Bruno, den die Idee zu belustigen schien.

„Weil mein Lebensglück, eine Heirath davon abhängt“, rief der Schauspieler mit Emphase, „ich muß die Einnahme nämlich dazu gebrauchen, — und der Freischütz ist der einzige Talisman, welcher Rasse macht. Es wird mein Benefiz sein“, setzte er erklärend hinzu.

„Wir haben aber keine Instrumente“, lachte Bruno, „und dann können Geige und Violoncello doch auch nicht allein das Orchester bilden.“

„O, was das anbetrifft, so werde ich die Instrumente schon herbeischaffen, ich spiele selber Clavier, dann geht's prächtig; ob wir immer das spielen, was zu der Oper gehört, darauf kommt's nicht an, die Hälfte derselben wird doch gestrichen.“

„Nimmermehr“, unterbrach ihn Waldmann zürnend, „ich werde mich nicht so weit erniedrigen.“

„Erniedrigt sich der Mensch, wenn er ein Werk der Barmherzigkeit thut?“ fragte der Schauspieler, ihn ernst anblickend. „In solchem Falle kann von einer Entwürdigung der Kunst nicht die Rede sein.“

„Ei was, ich bin von der Partie“, rief Bruno laut lachend, „verschaffen Sie mir ein Violoncello oder meinestwegen einen Bass, wir wollen dem Publikum schon die Möglichkeit vorspielen. Und Du kommst auch mit, Dudmäuser, — die Geschichte gibt einen heidenmähigen Spaß, der uns daheim in der „falschen Quinte“ in Respect setzen soll. Die falsche Quinte ist nämlich unsere Stammkneipe“, erläuterte er dem Schauspieler, „wo der Humor den Vortritt führt und der Tollste decorirt wird. Du geist also mit, Adolf, das ist abgemacht. Vorwärts, mein Herr, nach der Wolfschlucht.“

Der Schauspieler warf seinen Hut hoch in die Luft und Bruno ergriff den Freund am Arm, der ihm halb lachend, halb widerstrebend folgte.

4.

Der kleine Flecken Westerholz, der noch vor 10 Jahren ein Dorf gewesen und seine Standeserhöhung nur den beiden Jahrmärkten, die alljährlich hier abgehalten wurden, zu verdanken hatte, befah keine Druckerei und demgemäß auch kein öffentliches Blatt, um seine Bekanntmachungen zur Kenntniß der Einwohner zu bringen. Beglückte waren noch nicht von jener Cultur belebt worden, welche in Form von Insertionen die Menschheit zum sichern Wohlstande führen soll. Es herrschte hier noch der patriarchalische Ausruf mit der Klingel, welcher, wenn Westerholz über kurz oder lang mit seinen höhern Zwecken wächst, auch hier zur Antiquität werden wird.

Ein Strom der hoffnungsvollen Westerholzer Jugend folgte heute dem Klingelmann, der mit seiner tiefen Bassstimme, die schon manchen jarten Sprößling aus dem Schlafe geschreckt, den neuen Theaterzettel verkündete: „Heut zum ersten Male „Der Freischütz“, große vaterländische Oper in 4 Aufzügen, eigens dazu angefertigten Decorationen, von denen sich besonders die Wolfschlucht durch ihre Furchterlichkeit auszeichnen wird. Der Kugelguß, den der Freischütz Kaspar mit Hilfe des wilden Jägers vollzieht, wird etwas ganz Außergewöhnliches darbieten und schließlich in Feuerregen enden.“ Die Direction

hat für die passende Musik bestens gesorgt und wird das verehrliche Publikum von Westerholz ganz ergebenst zu dieser Vorstellung eingeladen. Die Preise sind dieselben; Kinder bezahlen die Hälfte."

Die Aufführung des „Freischütz“ war für Westerholz ein Ereignis; die Alten erinnerten sich der Oper aus ihrer Jugend, gehört hatte wenigstens ein Jeder davon. Wer kann nicht die alte, herzige Melodie „Wir winden Dir den Jungfernkranz,“ — oder „Was gleicht wohl auf Erden,“ ja, Einige versüßten sich sogar bis zum „Schlanken Burschen“ und so weiter.

Genug, was nicht durch Krankheit oder sonstiges Unvermögen daran verhindert war, wollte an diesem Abend den Freischütz sehen und der Herr Director rief sich schmunzelnd und glückselig die Hände, als er von seinem Fenster aus (das Theater befand sich in der großen Scheune des Wirthshauses) Wagen an Wagen aus der Umgegend heranrollen sah, angefüllt mit respectablen Familien. Der Freischütz war ein Talisman für ihn geworden, der ihm eine gefüllte Kasse sicherte.

An einem andern Fenster stand der Schauspieler Wilhelm, aufmerksam und mit wachsender Ungeduld die Insassen der ankommenden Wagen prüfend. Plötzlich nickte er zufrieden und trat rasch vom Fenster zurück, — er hatte den Müller Lorenz aus Braunstedt mit seiner ganzen Familie erkannt.

„Na, was sagen Sie nun, Herr Director?“ fragte er lächelnd, „habe ich Ihnen zu viel versprochen?“

Der Director streckte ihm beide Hände entgegen und rief pathetisch: „Sie sind der Schutzgeist meines Lebens, junger Freund, schwören Sie, mich nie zu verlassen!“

„Davon ein ander Mal“, lachte Wilhelm, „wie stehts aber nun mit meiner Bedingung? Werden wir am Schluß der Oper noch das Tableau aus dem „Monsieur Hercules“ machen?“

„Aber, liebster Freund, das hieße uns die eigene Zukunft verderben, nach der klassischen Oper eine Scene aus der Posse, — ich bin ein zu gewissenhafter Director —“

„Ah, Sie machen Winkelzüge, mein Herr“, rief Wilhelm stürzend, „nun gut, beginnen Sie Ihre klassische Oper, — ich ziehe mit dem Orchester von dannen.“

„Um des Himmelwillen —“  
„Entweder — oder Monsieur Hercules ist meine Glanzrolle, ich habe sie mir eigens ausbedungen, sobald Sie ein volles Haus bekämen.“

„Gut denn, ich willige ein, wenn meine Kasse stimmt, Sie sonderbarer Schwärmer.“

„Ihr Ehrenwort, Herr Director!“  
„Sie haben es, junger Mann, auf Ehrenwort! Gut, ein Mann, ein Wort!“

5.

Die Scheune, welche ganz respectabel in einen Musentempel umgewandelt worden, war gestopft voll von Zuschauern, — es konnte in des Wortes thatsächlicher Bedeutung kein Apfel zur Erde fallen, da die Umgegend ein zahlreiches Contingent jeglichen Alters geliefert hatte. Dem Director lachte das Herz im Leibe, als er die schwere Kasse an sich nahm und auf die Bühne eilte, um das Zeichen zum Anfang zu geben.

Das Orchester, welches aus dem Clavierspieler Wilhelm, der einen erträglichen Klimperkasten aufgetrieben hatte, und den beiden Kammermusikern bestand, begann jetzt anstatt der Ouvertüre einen Walzer, der von dem Auditorium sehr beifällig aufgenommen und von mehreren sangesgeübten Rehlen dienstfertig begleitet wurde.

„Es ist ein Scandal“, brummte Waldmann, als der letzte Ton verhallt war, „ich zittere bei dem Gedanken, daß sich vielleicht ein Bekannter im Publikum befindet.“

„Der Spaß ist nicht mit Gold zu bezahlen“, lachte Bruno, einen raschen und vergnügten Blick um sich werfend, „sieh nur, wie sich Kopf an Kopf drängt.“

„Fehlte noch, mich umzuschauen“, brummte der Geiger, der wie die ganze Kapelle dem Publikum den Rücken zugewandt hatte. Auch der Clavierspieler schien keine Neigung zu fühlen, die wogende Menge in Augenschein zu nehmen, er hielt den Kopf gesenkt und sah hinter dem Souffleurkasten so ziemlich im Schatten, da die Beleuchtung natürlich viel zu wünschen übrig ließ.

Der Vorhang ging in die Höhe, der Schuß fiel und die Sache machte sich ganz vortrefflich, wenn das Personal auch nicht die vorchriftsmäßige Größe besaß. Scene um Scene, Act um Act gingen vorüber, der Beifall steigerte sich fortwährend, obgleich Agatha und Max das Meiste aus ihrer Rolle declamirten, was für das Verständnis der Oper äußerst zweckmäßig war.

Der Kaspar mit seiner fürchterlichen Banditenmaske gefiel ganz besonders und theilte den Applaus mit Samiel, bei dessen haarsträubendem Anblick das zarte Geschlecht aufschrie, während die Wolfschucht einige Enttäuschung hinterließ, welche durch ein bengalisches Feuer nicht gehoben werden konnte. Doch war das Publikum gesittet genug, um diverse Schreier, welche durchaus die wilde Jagd verlangten, energisch zur Ruhe zu verweisen.

„Die Geschichte ist klassisch“, sagte ein Herr, der neben dem Müller Lorenz aus Braunstedt saß, „wer wie ich den „Freischütz“ in einem Hoftheater gesehen hat, der muß ein solches Publikum bewundern.“  
(Fortf. folgt.)

#### Bermischtes.

Wie weit sind die Sozialdemokraten Berlins noch von den petroleumduftenden Mitgliedern der Pariser Commune entfernt? So muß man sich unwillkürlich fragen, wenn man eine Notiz liest, die sich in Nr. 51 der „Berl. Fr. Pr.“, des Organs der Sozialdemokraten, befindet. Es wird da folgende Mittheilung den Berliner Zeitungen vom Donnerstag entnommen: „Diebe haben in der Nacht zum 25. d. die nach Augen führende Thür zur Sakristei der St. Lucasikirche in der Bernburger Straße aufgejprengt; ebenso den

starken Schrank, in welchem die Kirchengewichte und Bekleidungen sich befanden. Sämmtliche silberne Geräte, namentlich 2 Abendmahlstische, 2 Kannen, ein Taufbecken, ein Ciborium haben sie mitgenommen, von den Altar- und Kanzelbekleidungen nur einige mit Goldquasten verzierte Stücke. Das Einzige, was sie übersehen haben — jedenfalls ohne Absicht — ist eine silberne Patene, auf deren Rückseite die Worte eingravirt sind: „Mein Heiland vergieb mir meine Sünde die ich tief bereue. v. Brangel. Am 13. 4. 60.“ Diese Notiz wird mit folgenden frivolen Worten eingeleitet: „Ein Einbruch in die Lucasikirche entsetzt die Kirchenfreunde aller Richtungen über alle Maßen.“ Und zum Schluß heißt es wörtlich: „Uns wäre es unbedingt das Liebste, wenn in einer Nacht alle Kirchen mit sämmtlichem Zubehör bestohlen würden. Die Menschheit hätte davon keinen Schaden!“ Eine stärkere Leistung ist uns in sozialdemokratischen Blättern noch nicht vorgekommen.

Eine frankirte Ratter. Unter gewissen Umständen — so schreibt die „Deutsche Verkehrszeitung“ — ist es nicht besonders angenehm, Postbeamter in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu sein. Vor einiger Zeit hielten diejenigen Beamten des Postamtes in New-York, welche mit dem Sortiren der aus den Süden eingetroffenen Briefschaften beschäftigt waren, wie betäubt inne. Es geschah dies, weil unter den Postsendungen eine schwarze Ratter sich befand, die Gelegenheit gefunden hatte, aus einem Kästchen von Cartonpapier, das ihr als Gefängniß diente, zu entflühen. Zudem die Schlange schnell über alte Papiere hinwegeilte, rollte sie sich über einen Haufen Briefe hinweg, die soeben gestempelt werden sollten. Von der Höhe dieser Stellung zierte sie den Beamten entgegen, indem sie dieselben mit ihren kleinen giftigen Augen durchbohrte. Nach einigen Sekunden allgemeiner Unbetweglichkeit hatte sich ein Beamter mit einem langen Messer bewaffnet und griff, eine strategische Bewegung machend, die Schlange unvermuthet von der Seite an. Zwei Schläge mit dem Messer genühten, sie in drei Theile zu zerlegen. Die Stücke wurden in das Kästchen gelegt und dem Empfänger übersendet. Es scheint, daß dergleichen Gänge in den amerikanischen Postämtern nicht selten sind, denn Personen, die den Sommer in Florida zubringen, haben eine förmliche Manie, ihren Freunden und Bekannten lebendige Musterpakete aus diesem Lande zuzusenden, und es soll öfters vorkommen, daß in den Winkeln der Postlocale sich Kröten und dgl. vertrocknet haben.

Einer der raffiniertesten Einbruchsdiebstähle wurde am 3. v. M. in Triest verübt. Im Hause des Hopseditors und Großhändlers Julius Pollak, Via del Torrente, drangen Diebe unter der Mauer des die Stadt durchziehenden Abzugskanals ein, meistelten einen mannhohen, gemauerten Schwiebbogen durch und gelangten Nachmittags gegen 2 Uhr, da das Comptoir des Feiertags wegen geschlossen war, direct in dasselbe, warfen eine, bedeutende Werthe enthaltende, große Kasse auf die Vorderseite und öffneten dieselbe rückwärts in einem Zeitraum von 2 Stunden. Der Tresor war aber durch einen jüngst angeschafften Stahlpanzer von innen gedeckt und noch nicht zugänglich, als der Bruder des Herrn Pollak um 5 Uhr Nachmittags der Kontrolle halber die belebte Via del Torrente passirte und die Kasse, welche von der Straße sichtbar sein sollte, nicht an ihrem Plage fand; er requirirte Wachen und konnte erst nach Sprengung der von innen verammelten Thür ins Comptoir dringen, während dessen die Diebe unbehindert durch den mindestens 1 Kilometer langen Kanal entwichen.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Invocavit.  
Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.  
Nachmittags Beistunde.

## Aufforderung u. Erklärung.

Diejenigen Herren, die am Sonntag, den 3. März, Abends auf hiesigem Schießhaus sich mit ehrenkränkenden Beleidigungen gegen mich und meine Leute öffentlich ausgesprochen haben, fordere ich hiermit auf, nächsten Sonntag Nachmittags zu mir zu kommen und sich mit mir auf gültlichem Wege zu vereinigen. Da ich selbiges durch dreifache Zeugen nachweisen kann, werde ich im Unterlassungs-Falle kein Rechtsmittel scheuen, selbige gesetzmäßig bestrafen zu lassen.  
Wilsdruff, am 6. März 1878.

Speditur Herrmann.

## 10 Mark Belohnung!

Herr Schießhauswirth Herrmann hat bei dem am 6. d. M. stattgehabten Verhandlungstermine vor Gericht erklärt, er sei von vielen hiesigen Bürgern gewarnt worden, mit mir auf ein Geschäft einzugehen, ferner hat ein Herr, welchen Herr Herrmann blos von Gesicht kennen will, weil er hier noch fremd sei, zu letztem behauptet, die beiden Secretäre, welche ich als Deckung behalten, haben am 5. d. M. in allem Regenwetter auf meinem offenen Hofe gestanden, wo selbige noch am 3. Abends von meinen Leuten aufs Vorsichtigste unter Verschluss gebracht wurden. Wer mir diejenigen Personen so anzeigt, daß ich selbige gerichtlich bestrafen lassen kann, welche diese wahrheitswidrige Verläumdung gegen mich öffentlich ausgesprochen, erhält obige Belohnung.

Wilsdruff, am 6. März 1878.

Speditur Herrmann.

**Gasthof z. Adler.**  
**Heute Freitag Schlachtfest,**  
von früh 9 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst, wozu freundlichst einladet  
**E. Helm.**



## Dessauer Milchvieh-Verkauf.

Montag den 11. März steht ein Transport

ausgezeichnet schöner, schwerer Dessauer Milchkühe

im Milchviehhof auf den Scheunenhöfen zu Dresden zum freihändigen Verkauf.

Jöricke, i. V. Lange.



# Schlagholzhaufen - Auction.

Sonnabend den 9. März d. J. von früh 9 Uhr an sollen im Reviere des Rittergutes Klipphausen ca. 200 Haufen Schlagholz gegen gleich baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.  
**Wrzesinsky, Revierförster.**



Alle meine lieben Freunde und Gönner, welche noch Bedarf von einem

## Sonnen- oder Regenschirm

haben, bitte ich ergebenst, wegen meinem baldigen Bezuge mich mit ihrem werthen Besuche beehren zu wollen. Das Lager ist vollständig und in allen Neuheiten ausgestattet. Reparaturen werden noch bis Ende März ausgeführt.

**Carl Reichel,**  
Schirmfabrikant.

**C. H. Wunderling,**  
Dresden, Altmarkt No. 11.

Nach beendeter Inventur

### große Preisermäßigung.

Es bietet sich hierdurch Gelegenheit, den Bedarf in seidnen und wollenen Kleiderstoffen, Châles, Tücher, Buckskins u. s. w. zu außergewöhnlich billigen Preisen zu befriedigen.

### Zur Confirmation

Schwarz Doubel von 35 Pf. an,  
Schwarz Rips von 70 Pf. an,  
Schwarz Caschmir von 1 Mark an,  
Schwarz seidene Ripse, Taftte unter Garantie,  
Schwarz Patent- & echten Sammet.

### Fürs Frühjahr

treffen jetzt täglich Neuheiten in Kleiderstoffen ein, welche ich gleichfalls zu niedrigen Preisen empfehle.

**C. H. Wunderling,**  
Dresden, Altmarkt No. 11.

Ich empfehle mein Lager in

## Schwarzen Kleiderstoffen,

Cachemirs, Ripse, Doubel, Alpacca,

a Elle von 60 Pf. an,  
Bunte reinwollne Ripse, a Elle von 80 Pf. an,  
Bunte Stoffe, einfarbig und gemustert, in den neuesten Dessins,  
a Elle von 70 Pf. an,

Blaudruck a Elle von 30 Pf. an,  
Kattune, 3/4 breit, a Elle von 20 Pf. an,  
Bettzeug a Elle von 20 Pf. an.

Zu **Ausstattungen** empfehle ich Damaste, Tischzeug, Servietten, Handtücher, weisse Leinwand in allen Breiten und Qualitäten, Matratzen-Drillicht und graue Leinwand, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Gleichzeitig empfehle ich zu **Herren-Anzügen** Buckskins und Sommerstoffe in reiner Wolle in neuesten Mustern.

Halbwollenes und baumwollnes Hosenzeug, sowie fertige Hosen, Westen, Blousen und Hemden.

**Eduard Wehner,**  
Meißnerstraße.

Das 120 Seiten starke Buch

### Gicht und Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.** — Die beigebrudten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

### Kartoffelfortirische

mit Ringböden, empfohlen billigt

**Wilsdruff, F. Thomas & Sohn.**

### Loose

zur dritten **Pferde-Ausstellung** zu Dresden empfohlen à Stück 3 Mark.

**Wilsdruff, F. Thomas & Sohn.**

### Confirmationen = Anzüge

in großer Auswahl sind billigt zu haben bei

**Moritz Welde.**

### Neuheiten

### für Frühjahrstoilette

sind wieder eingetroffen, bitte daher bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Moritz Welde.**

### Arbeitshosen und Westen

in großer Auswahl billigt bei

**Moritz Welde.**

Für **Meißen** wird pr. 1. oder 15. April ein nicht zu junges **Dienstmädchen** gesucht durch

**D. F. Beyerlein & Schindler, Meißen.**

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

### Mein Lager

feinster Steyrischer und Sächsischer **Roth- und Grünkleesaat,** **Gelb- und Weißklee,** franz Luzerne, **versch. Grassämereien**

empfehle in selbst gereinigter, seidesfreier neuer Qualität.  
**Bruno Gerlach.**

### Empfehlung.

Den hochgeehrten Einwohnern von Wilsdruff und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das hiesige Schießhaus käuflich erworben habe. Es wird mein Bestreben sein, stets den Anforderungen eines hochgeehrten Publikums zu genügen. Ich bitte deshalb, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Achtungsvoll

**A. Germann.**

### Einen starken Käufer hat zu verkaufen

**Moritz Schneider, Seilermeister.**

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Sonntag den 10. März

## Jugendball

im Gasthause zu **Blankenstein,**

wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**

## Militairverein Durkhardtswalde.

Sonntag den 10. März

## Generalversammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gewünscht.

**Der Vorsteher.**

Mittwoch den 13. März

## Vocal- und Instrumental-Concert

im

## Lindenschlösschen.

### PROGRAMM.

1. **Overture** z. D. „Dichter u. Bauer“ von Suppé für Orchester.
- 2a. „**Ständchen**“ von Lachner, } gesungen von Fr. Commichau.
- b. **Das Weilchen** von Mozart, }
3. „**Nähe der Geliebten**“, Solo-Quartett von Reinthaler.
4. **Romance** für die Violine von L. van Beethoven, vorgetragen von Herrn Kiebig jun.
5. „**Die junge Nonne**“ von Schubert, gesungen von Herrn Kluge.
6. **Heimliche Liebe**, Cavotte von Reich für Orchester.
7. **Perzett** a. d. Op. „Belisar“, gesungen von Fr. Commichau, Herrn Kluge und Herrn Bornemann.

8. **Overture** z. Op. „Stradella“ von Flotow.
  - 9a. „**Der Keugierige**“ von Schubert, } gesungen v. Frn. Kluge.
  - b. „**Jünglingstoaft**“ von Köhler, }
  10. **Arie** a. d. Op. „Der Freischütz“ von C. M. von Weber, gesungen von Fr. Commichau.
  11. „**Wunsch**“, Solo-Quartett von Witt.
  12. **Arie** a. d. Op. „Bar u. Zimmermann“ von Lortzing, gesungen von Herrn Bornemann.
  13. **Morgenblätter**, Walzer von Strauß für Orchester.
- Anfang Abends 7 Uhr. Entree an der Kasse 50 Pf.  
Freundlichst wird gebeten, während des Concerts im Saale nicht zu rauchen.

Nach dem Concert folgt **BALLMUSIK.**

Ergebenst

**G. Günther.**

## Restauration zur guten Quelle.

Heute Freitag den 8. März

## Karpfenschmaus,

wobei ich mit verschiedenen anderen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Von 6 Uhr an ist **Karpfen** bereit.

Dazu ladet freundlichst ein

**W. Hamann.**

## Heute Schlachtfest,

alles Uebrige bekannt, bei

**Moritz Patzig.**